

zamus: early music festival 2026

Am 22. Mai 2026 besuchten wir das **zamus: early music festival** im Museum für Ostasiatische Kunst in Köln. Es war für uns ein echtes Erlebnis voller Überraschungen. Vier Mitglieder des DSB Köln mit unterschiedlichen Höreinschränkungen hatten sich zusammengetan und die Tickets gemeinsam gebucht. Was uns erwartete, wussten wir vorher nicht genau — und genau das machte den Abend so spannend.

Schon die Rahmenbedingungen waren für uns sehr wichtig: Es gab induktive



Halsringschleifen. Die erforderliche Hörtechnik wurde vom DSB OV Köln bis zum 30. Mai an zamus ausgeliehen, damit Hörgeräteträger über die T-Spule im Hörgerät oder CI-Träger den Klang direkt im

Ohr empfangen konnten; alternativ standen auch Kopfhörer zur Verfügung. Gerade bei den Einführungsworten vor beiden Konzerten war das eine große Hilfe. Auch die Musik selbst war gut verstärkt und deutlich hörbar, sodass wir das Geschehen gut und entspannt verfolgen konnten.

Den Auftakt bildete **Utopie des Augenblicks** mit koreanischer Musik- und Tanztradition. Der Abend begann intensiv, lebendig und voller Ausdruck: Tanz, Gesang, Perkussion und Gayageum verschmolzen zu einem farbigen, atmosphärischen Gesamtbild. Die Mischung aus Bewegung, Rhythmus und Klang zog uns sofort in ihren Bann.

Ein weiterer besonders faszinierender Moment des ersten Konzertteils war eine buddhistisch geprägte Gesangs- und Rezitationsform, die nur von einem traditionellen Gong begleitet wurde. Die Anrufung handelte von Ruhm, Erfolg und Familie, zugleich

aber auch von der Vergänglichkeit aller Dinge und der Einladung, den Moment bewusst zu leben und anzunehmen. Gerade weil der Gesang weitgehend unbegleitet vorgetragen wurde und nur durch das Anschlagen des Gongs untermalt war, entstand eine eindringliche, fast meditative Wirkung. Auch der Gong selbst war bemerkenswert: Er lag auf einem Kissen und hing nicht frei, wodurch sich sein Klang anders entfaltete. Mit seinem stärkeren Rand und dem dadurch entstehenden Hohlraumklang wirkte er ganz anders als ein flacher Gong wie etwa ein Feng Gong.

Nach der kulinarischen Pause folgte **Prélude à l'après-midi au Japon** — ein zweites Highlight, das klassische europäische Musik mit japanischen Klängen verband. Besonders spannend war dabei das Zusammenspiel von Koto und Violine. Die koreanische Gayageum und die japanische Koto sind zwar verwandte Zithern, wirken aber unterschiedlich: Das Gayageum hat traditionell 12 Saiten und klingt eher weich und singend, während die Koto meist 13 Saiten hat und mit Plektren gespielt wird.

Der emotionale Höhepunkt des Abends war für uns das letzte Stück von **Claude Debussy**, inspiriert von den Wellen einer japanischen Insel. Musik und Atmosphäre verbanden sich hier auf eindrucksvolle Weise: Man konnte förmlich hören, wie sich die Wellen aufbauen, der Pfau erwacht und die Nymphen mit Koto und Geige in einen feinen Dialog treten. Die Klänge schwebten durch den Raum, wogen hin und her und ließen Bilder entstehen, die noch lange nachwirkten.

Wir gingen mit einem echten Wow-Gefühl nach Hause — berührt, überrascht und begeistert von einem Abend, der musikalisch wie tänzerisch auf höchstem Niveau war.

Zwei Konzerte, zwei ganz eigene Welten, und beide auf ihre Weise unvergesslich.

Dagmar Bendel

